

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 203.

Montag den 22. Juli.

1861.

### Bekanntmachung.

Im Bau- und Holzhofe sollen **Dienstag den 23. Juli d. J. früh von 8 Uhr an** folgende Gegenstände:  
Das Dachholz von der Wollbude excl. Balken, in Hausen als vollständiges Dach, circa 26 Ellen lang, 24 Ellen tief;

Eine Anzahl	Schulbänke, Tische, Bänke, Schreibpulte, Regale u.;	
"	"	Türen, Fenster, Läden, Barriären u.;
"	"	Füllungen, Tafelwerk, verschiedenes Schnitzwerk u.;
"	"	Schneiderofen, Wellen, Cementfässer u.;
"	"	Pferderausen und Krippen;
"	"	Breter von 3 bis 8 Ellen Länge;
"	"	eichene und weiche Schwarten;
"	"	Ahornpfosten, 1, 2 und 3 Zoll stark, 3 bis 8 Ellen lang;
"	"	Eichenpfosten, 1, 1 1/2, 2 " " 3 " 9 " "
"	"	Eichenholz, 3/3 bis 6/6 " " 3 " 8 " "
"	"	hartes und weiches Brennholz

in kleineren Partien gegen entsprechende Anzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.  
Leipzig, den 17. Juli 1861.

Des Rathes Deputation zum Bau- und Holzhofe.

### Der Straßenstaub.\*)

Die Wiederkehr des Frühlings, die uns Alle mit so großer Freude erfüllt, bringt den Bewohnern der großen Städte mit seinen Annehmlichkeiten, die man freilich oft nur in weiterer Ferne genießen kann, auch große Unannehmlichkeiten, denn mit ihr kehrt regelmäßig auch eine der ägyptischen Landplagen wieder. Dies ist der Straßenstaub, dessen Beimischung zur Luft sich sehr lästig macht, sobald mehrere Tage hinter einander kein Regen gefallen ist und sobald ein nur etwas kräftiger Wind weht, der sich während des Kampfes des Frühlings mit dem Winter so häufig einstellt. Dann empfindet man einen Vorgeschmack von den Wüstenstürmen, welche die Luft durch den aufgewirbelten Staub verfinstern und allen lebenden Wesen so verderblich sind.

Trotz aller Klagen, mit denen man alljährlich den Vätern der Stadt in den Localblättern zu Leibe geht, hat man bis jetzt keine Abhilfe geschaffen, im Gegentheil tritt seit einer Reihe von Jahren dieses Uebel immer großartiger auf, so daß es in einem beunruhigenden Grade die Gesundheit und das Leben der Einwohner bedroht. Wie schädlich der Staub, ohne daß er im Stande ist, durch chemische Einflüsse zerstörende Wirkungen hervorzubringen, besonders auf unsere Athmungsorgane einwirkt, lehren uns die Arbeiter in gewissen Handwerken und Fabriken, wo man mit Materialien zu thun hat, die bei der Verarbeitung viel Staub liefern. Man schaue sich nur um auf den Werkplätzen der Steinmehle, in den Sälen, wo die Baumwolle durch die sogenannten Wölfe vor dem Verspinnen aufgelockert und gereinigt wird, oder in den Schleifereien. Ueberall trifft man ein Bild des größten Elendes: bleiche, kranke Gesichter. Langsam und anschiebend beginnt das Leiden der Arbeiter; sie verlieren zuerst die Munterkeit und die E Lust und die Arbeit geht weniger leicht von statten. Aber auf diese warnenden Vorboden achtet man nicht und man kann auch nicht darauf achten, denn es gilt den kargen Unterhalt des Lebens zu gewinnen. Später tritt dann ein kurzes Hüßeln ein und darauf Athembeschwerden, und nun läßt auch die Lungenentzündung nicht mehr lange auf sich warten. Ist einmal der entzündliche Zustand eingetreten, so ist auch der Uebergang zur Lungenschwindsucht bald gegeben. Dieser Krankheit sind daher auch die meisten Arbeiter in den genannten Gewerben und Fabriken verfallen und durch sie werden die sonst kräftigen Gestalten bereits in den besten Jahren dahingerafft.

Der Grund dieses unheilvollen Uebels ist der feine Staub, der unablässig eingeschluckt wird. Er reizt die Lunge zur Entzündung und führt die Eiterung derselben herbei. Freilich wirken hierzu noch andere Uebelstände mit. Weil die Arbeiter aus langer Erfahrung ihren frühzeitigen Untergang sicher vor Augen haben, so geben sie wenig auf eine geregelte Lebensweise und beschleunigen dadurch ihr Verderben.

Wenn man auch diese nachtheilige Einwirkung des Staubes auf unsere Athmungsorgane nicht abläugnen kann, so hält man die Wirkung des Straßenstaubes doch nicht für so gefährlich. Man tröstet sich damit, daß man nicht fortwährend, sondern nur zeitweise in einer Staubatmosphäre lebt. Ja der „ruhige Bürger“ erklärt sogar öffentlich, daß man die Gefahr mit dem Vergrößerungsglas anzusehen beliebt und daß es jetzt zur Mode geworden sei, über diese schreckliche Plage in den Localblättern öffentlich zu klagen. Ja der ruhige Bürger freut sich sogar des Staubes, denn für ihn ist er ein Zeichen des rührigen und gedeihlichen Verkehrs der Stadt. Sonderbare Anschauung, denn hiernach müßte gerade die öde Wüste die Stätte des größten Verkehrslebens sein!

Aber selbst dem Laien, der von Jugend an durch seinen Aufenthalt an die staubige Stadtluft gewöhnt ist und daher aus Gleichgültigkeit und Gewohnheit die Gefahren dieses Uebels für nicht so bedeutend hält, müssen die Augen über die Gefahren, welche der Staub in der Luft der Gesundheit und dem Leben bereitet, aufgehen, wenn ihm die statistischen Berichte klar machen, daß in den letzten Jahren sich die Zahl der Brustkranken und Schwindsüchtigen bedeutend vermehrt hat. In manchen Städten hat diese Steigerung bereits in der That eine beunruhigende Höhe erreicht. So hat sich z. B. in Leipzig die Zahl der Brustkranken und Schwindsüchtigen in den Jahren von 1853 bis 59 verdoppelt, sie ist von 10 auf 20 Procent der gesammten Kranken gestiegen. Während in dem Jahre 1855/56 auf je 1000 Kranke nur 102 an Lungenschwindsucht Leidende kamen, war deren Zahl im Jahre 1858/59 auf 200 gestiegen.

Diese beträchtliche Steigerung ist ganz natürlich. Die größeren Städte ziehen immer mehr den Verkehr und damit auch die Bevölkerung an sich und dadurch wird ein gesteigertes Wachsen nach außen bedingt. Immer mehr verschwinden die Rasen- und Gartenflächen in der nächsten Umgebung und an deren Stelle treten Straßen mit Häusern, also neue Staubquellen, die um so ergiebiger sind, zumal man neuerdings nicht liebt, diese neuangelegten Straßen zu pflastern; man zieht der geringeren Kosten wegen den „Macadam“ vor und dieser ist denn auch besonders der Urheber der Staubatmosphäre. Aber vielfach wendet man auch bei dem

\*) Wir machen auf den Inhalt dieses Artikels und das darin empfohlene Mittel ganz besonders aufmerksam. Er befindet sich in Nr. 23 der Zeitschrift „Aus der Natur“ (Leipzig, Ambr. Abel). D. Red.